



Illyrisches Blatt.

Donnerstag den 2. Mai

✓ **Erasmus Lueger.**

Heimathlicher Sagenkranz.

1. Der Bothe.

Beim weingefüllten Becher
Sah Luger im Gemach —
Und träumte holde Bilder
Und sann den Träumen nach.

Das Liebste doch auf Erden
Was Luger je gekannt,
War ihm sein Freund und Bruder,
Baumkircher zubenannt.

Der tritt ihm vor die Seele,
Und ist er auch allein —
Hoch läßt den Freund er leben;
Und schenkt sich wacker ein.

Doch sieh' — da naht ein Bothe,
Ein Schreiben in der Hand, —
Der Bothe ist gar düster,
Und schwarz ist sein Gewand.

Das Schreiben aber kündet
Mit Worten inhaltsschwer:
„Der Baumkirch ward erschlagen,
„Dein Freund, — er ist nicht mehr.“

Das dringt zu Lugers Seele,
Das bricht ihm fast das Herz,
Doch stumm und ohne Klage
Verschließt die Brust den Schmerz.

D'rauf langt er nach dem Becher,
Und leert ihn auf den Grund;
Der geht wohl seinem Freunde
Und ihrem Herzensbund.

2. Das Gastmahl.

Im weitgedehnten Saale
Zu Frankfurt an dem Main,
Da weilten viele Ritter
Bei Harfenklang und Wein.

Und ob von lautem Jubel
Der Saal auch widerhallt,
Ob die Pokale kreisen —
Bleibt doch der Luger kalt.

Da ruft ein greiser Ritter:
„Hebt den Pokal hinan!
„Und laßt den Baumkirch leben,
„Er war ein wack'rer Mann!“

Doch Pappenheim spricht höhrend,
„Wer wagt's, den Ruf zu thun?
„Ob des Rebellen Baumkirch
„Laßt eure Becher ruh'n!“

„Ich wag es!“ — ruft der Luger —
„Will rächen Baumkirch's Schmach,
„Und wer ein wack'rer Ritter,
„Der folgt dem Luger nach!“

Doch neuer Spott vermehret
Den herb gereizten Schmerz,
Und Luger's Schwert durchbohret
Des Pappenheim's Herz.

3. Der Retter.

In düst'ren Kerkerbräunen
Weilt Luger stumm und bleich;
Er hat den Freund geräthet,
Nun gilt ihm Alles gleich.

Schon tönt sein strenges Urtheil
Von Mund zu Mund im Land:
„Er soll den Frevel büßen
„Durch rauhe Henkershand.“

Doch als die Nacht sich senkte
Mit bleichem Sternenschein,
Da trat ein Mann gar leise
Zur Kerkerthür hinein.

Es ist der Bäreneder,
Der nimmer thatlos ruht,
Bis er den Freund gerettet,
Und gält' es Gut und Blut.

„Nicht lange träg' geögert,“

Ruft er dem Luger zu:

„Hier habt ihr Kleid und Hülle,

„Doch gönnt euch keine Ruh!“

„Dann nehmt dieß Schwert zur Seite,

„Des Flüchtlings beste Wehr,

„Ein Rittersmann, wie Luger,

„Braucht wohl zur Flucht nicht mehr.“

Der Luger springt vom Lager;

Er weiß nicht, ist es Traum,

Er faßt den Bäreneder,

Und traut den Augen kaum.

Dann greift er nach dem Schwerte,

Drückt fest des Ritters Hand.

Und fort geht's durch die Gänge,

Zum gold'nen Freiheitsland.

4. Die Flucht.

Es eilt durch Nacht und Grauen

Dem Krainerlande zu,

Ein Flüchtling hoch zu Roffe,

Schnell ohne Raß noch Ruh.

Wild sprengt er durch das Dunkel,

Ei, wie's ihm eisig graut,

In jedes Baumes Schatten

Sein Auge Häscher schaut.

Bald hört er, wie nicht ferne,

Ein reges Mühlrad rauscht,

Da weilt er in dem Ritze,

Blicke scheu herum und lauscht.

Dann sprengt er wieder weiter,

Die Rechte schwingt das Schwert;

Mit dem er oft im Wahne

Sich gegen Schatten wehrt.

Jetzt krächzen laut die Eulen

Am blut'gen Rabenstein;

Zwei Leichen sind am Rade, —

Das soll ihr Gastmahl seyn.

Doch ha! welch' lichter Schimmer! —

Nicht ferne ist der Ort,

Das ist wohl Luger's Feste,

Das ist des Flüchtlings Hort.

Da ruft er wild die Worte:

„Nun Schergen, seyd gegrüßt!

„Ich trocke jedem Feinde,

„Da mich die Burg umschließt.“

In wüster Waldesmitte,

Auf steilem Fels erbaut,

Die Burg des Ritters Luger

Mit Stolz ins Weite schaut.

Durch schroffe Felsenwände

Führt nur ein Steig hinan,

Und ungestraft betreten

Hat noch kein Feind die Bahn.

Da weilet nun Erasmus

Im tollen Saus und Braus,

Und führt im Uebermuthe

Manch kühnes Wagniß aus.

Da gab es lust'ge Feste,

Und Harfner sangen drein;

Ihm war nur wohl zu Muthe,

War er bei Tanz und Wein.

(Beschluss folgt.)

Vaterländische Erinnerungen.

Von H. v. S.

— et meminisse juvat.

IX.

Entsumpfung und Austrocknung der Sümpfe bei
Monfalcone und Aquileja *).

Das erfolgreiche Verfahren der Besitzer der Moorgründe bei Monfalcone und Aquileja, zu deren Entsumpfung und Austrocknung, dürfte den Eigenthümern ähnlicher Morastgründe wissenswerth erscheinen, daher ich die, an Ort und Stelle emachten Beobachtungen hier mittheile.

Zusörderst muß bemerkt werden, daß die Paludi (Sümpfe) bei Aquileja und Monfalcone zweierlei Natur sind; nämlich solche, welche aus unterirdischen Quellen entstehen, und solche, die von überfluthendem Wasser der Flüsse oder des Meeres überschwemmt werden. Bei Erstern, wenn nämlich im Moorgrunde selbst Wasserquellen vorhanden sind, werden diese Wasserquellen mit einem verhältnißmäßig hohem Damme umgeben, um das Ueberschreiten oder Ergießen des Wassers über das nahe Land zu verhindern, und daselbe vielmehr wie in einem Bassin zu sammeln, und dann durch einen oder zwei Hauptgräben fort zu schaffen. Die Austrocknung solcher Sümpfe ist am schwierigsten, und wird nur dann mit Erfolg versucht, wenn der Grund einigermaßen dicht ist, und nicht auch vom Meer- oder Flußwasser überschwemmt wird. Wenn dagegen der Sumpf durch Ueberfluthung des Wassers vom nahen Meere oder aus Flüssen erzeugt worden, da wird zuerst durch Nivelirung erhoben, wie hoch über das Festland die Fluth, das Wasser gewöhnlich zu steigen pflegt, und wenn dieses Steigen keinen zu hohen Grad erreicht, dann wird dem Uebertritte des Wassers über die Ufer durch feste Dämme vorgebaut; zur Abschaffung der, im Moorgrunde sich etwa sammelnden Wassermenge werden aber Haupt- und Nebengräben, nach der Neigung des Sumpfes, dem Flusse oder Meere zu geschnitten. Am äußersten Ende eines jeden Hauptgrabens, d. i.

*) Monfalcone und Aquileja gehören bekanntlich noch zum Königreiche Illyrien, mithin ist diese vaterländische Erinnerung im Illyrischen Platte wohl an ihrem Platze.

beim Ausflusse, ist eine Schleuse oder gemauerte Stütze mit einer Fallthüre angebracht, um den Rücktritt des Wassers bei Fluth des Meeres, oder beim Anschwellen des nahen Flusses zu hindern. Die Anzahl der Haupt- und Nebengräben, wovon die Erstern dort 8 bis 12 Schuh breit, und gewöhnlich 5 Schuh tief sind, ist immer von der Beschaffenheit des auszutrocknenden Grundes bedingt. Die Hauptgräben haben eine möglichst gerade Richtung, um den Abfluß des Wassers nicht zu hemmen, sondern vielmehr zu beschleunigen, und sie sind mit einem, aus dem ausgehobenen Materiale gebildeten, doppelten Damme zu beiden Seiten versehen, damit das Wasser in außerordentlichen Fällen die Gräben nicht überschreite.

Diese Vorrichtungen und Operationen versehen selten ihren Zweck, wohl aber krönt meistens schon im ersten Jahre eine reiche Ernte von türkischem Weizen die Bemühungen zur Cultivirung eines Terrains, der vorhin nur Sumpfgräser und Schilfrohr, kaum zur Einstreu in Hornviehstallungen dienlich, trug. Nach türkischem Weizen wird Haber, selten Korn oder Weizen, auf solchen Gründen gebaut, denn diese letztern Fruchtarten kommen nur mit Mühe und spärlich dort fort. Neben und Maulbeerbäume werden gar nicht gepflanzt, weil sie in solchem, immerhin etwas feuchtem Boden nicht gedeihen; wohl aber wachsen Pappeln, Eschen und insbesondere Weiden sehr schnell auf solchem Boden, und werden sehr gern und häufig gepflanzt, weil ihr Holz beim Feldbau sehr dienlich ist und gesucht wird, und weil sie zur Austrocknung des Erdreichs wesentlich beitragen.

Erfahrene Forstmänner und Deconomen behaupten, daß eine zehnjährige Weide binnen 24 Stunden mehr als 6 Pfund Wasser aufsaugt; folglich verdient das Beispiel der Moortgrundbesitzer von Aquileja und Monfalcone, und des verständigen Bauers, Simon Struß, wohlgemeinter Rath allerdings Beherzigung. Struß sagt im 2. Bande, Seite 304: „Hochstämmige Weiden und Pappeln soll't ihr überhaupt auf allen euern sumpfigen oder feuchten Gemeindeplätzen anpflanzen. Wenn man erstere bis zu einer Höhe von 20 bis 24 Schuh gleich vom Anfange an von den Seitenästen rein hält, so schießen sie schnell in die Höhe, und man kann dann oben vollständig eine Menge Holz von ihnen nehmen. Zuletzt aber hat man noch den Stamm selbst. Dabei ziehen diese Gattungen Bäume nach und nach alle Feuchtigkeit aus der Erde an sich, erhöhen durch ihre Wurzeln und Laubabfälle die Dammerde, und trocknen den Sumpf zuletzt ganz aus; freilich schwerlich so lange wir leben, aber doch einst gewiß zum größten Nutzen für unsere Nachkommen. Es wäre wünschenswerth, wenn Dörfer, die solche Plätze haben, von

ihrem Gemeindevorsteher streng angehalten würden, jährlich wenigstens 100 Setzlinge anzupflanzen.“

S i n n s p r u c h .

Kennt Ihr den hehren Wunderbaum?
Er nährt sich von Vergangenheit,
Indeß in seines Schattens Raum
Der Zukunft heil'ge Frucht gedeiht.
Der Wunderbaum heißt; Gegenwart;
An seinem frischen Stamme haltet
Euch gläubig fest, und schaut und harret:
Was seiner Krone sich entfaltet!

Die Einsamkeit.

Ein Märchen.

Ich bin ein Engländer von Geburt, verlebte aber meine Jugendjahre in einem fremden, mehr nördlichen Lande. Ich hatte weder Bruder noch Schwester; meine Mutter starb, als ich in der Wiege lag und der Vater ward mein einziger Gefährte, Lehrer und Spielgefelle. Er war der jüngere Sohn eines alten, edlen Hauses; was ihn bewog Vaterland und Freunde zu verlassen, alle Gesellschaft zu verschwören und auf einem Felsen zu leben, ist für sich selbst eine Geschichte, die mit der meinigen nichts zu thun hat. So wahr der Herr lebt, ich glaube, die Geschichte, die ich erzählen will, wird Eure Aufmerksamkeit genugsam in Anspruch nehmen, ohne daß ich nöthig habe, die Geschichte eines Andern einzuflechten, um ihre merkwürdigsten Umstände einzuleiten oder ihre unterhaltendsten Begebenheiten zu heben. Wie gesagt, wohnte mein Vater auf einem Felsen; die ganze Gegend umher schien nichts als Felsenwüste, rauhe, furchtbare Einöde; verkrüppelte Bäume, verdorrtes Gras, Höhlen, durch welche ein dunkler, wilder Strom (den Sonne und Sternlicht nur durch die seltenen, schaudrigen Klüfte der gewaltigen, überhängenden Steinmassen beschienen), schäumend und tobend seinen gesegneten Lauf verfolgte; ungeheure, mit ewigem Schnee bedeckte Klippen, Horste von Raubvögeln, deren mißtönendes Gekreisch als geeignete Musik zum Himmel aufstieg, der zu kalt und wüß schien, um nur eine Wolke auf seiner bleichen, grauen, trostlosen Wölbung zu tragen: das war der Charakter jener Gegend, wo mein Lebenslang hinsah. Das Klima, welches in den mildern Theilen von den neunmonatlichen Winter durch drei Monate eines plötzlichen herbstlosen Sommers ablöst, schien in der freundlichen, lachenden Gegend, in welcher meine Heimath lag, keinen Wechsel zu kennen. Vielleicht schmolz wohl der Schnee auf eine kurze Zeit in den Thälern, die Ströme schwellen und eine bläuliche, geisterhafte, unnatürliche Vegetation schien hier und da ein grimmes Lächeln über einzelne kleine Stellen der allbeherrschenden Felsen zu verbreiten; aber auf diese Zeichen der wechselnden Jahreszeit blieben die Sommer meines Knabenalters beschränkt. Mein Vater war den Wissenschaften, den Naturwissenschaften, ergeben und besaß in allem Andern nur sehr mäßige Kenntnisse; er lehrte mich, was er wußte, und den Rest meiner Erziehung prägte die Natur in strenger wilder Gestalt meinem Herzen durch stille,

aber tiefe Worte ein. Sie lehrte meinen Fuß springen, meinen Arm schleudern; sie hauchte Leben in meine Leidenschaften und goß Finsterniß über mein Gemüth; ich lernte mich an sie, selbst in ihrer rauhesten, unliebendwürdigsten Gestalt, anklammern und vor allem Uebrigen zurückbeben — vor der Gesellschaft des Mannes und dem sanften Lächeln des Weibes, und der hellen Stimme der Kindheit, und vor den Banden und Hoffnungen und geselligen Verhältnissen und Zwecken des menschlichen Daseyns, als wären sie eine Marter und ein Fluch. Selbst auf diesem düstern Felsen und unter diesem unfreundlichen Himmel hatte ich Genüsse, die dem schalen Geschmack der Städte und derer fremd sind, die ihre Wonne in einem Meer von Dürsten und in einem Land der Rosen suchen! Was waren dieß für Genüsse? Sie hatten Myriaden von Schattirungen und Wechseln, aber nur Einen gemeinschaftlichen Namen. Was waren es für Genüsse? Die Einsamkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Verzeichniß

der

für das Jahr 1838/39 eingegangenen Museums-Beiträge.

(Fortsetzung.)

Nr. 62. Vom Fürst Auersperg'schen Linzöder Forstamte, ein am 3. v. M. u. J. im Gurkflusse erlegter Fischreier, *Podiceps cristatus*.

Nr. 63. Vom Hrn. Franz Kav. Wolf, Büchsenmacher in Laibach, ein älteres deutsches Gewehr: Radtschloß, rein gepugt.

Nr. 64. Vom Hrn. Carl Holzer, Handelsmann in Laibach, ein Guldenthaler, Reichsstadt Frankfurt a. M. 1791; dem Museum neu.

Nr. 65. Vom Hrn. Jos. Fried. Wagner, als Vormund, mit Einwilligung der Witwe Frau Amalia Graf, Vormünderinn ihres Sohnes Edmund, das ihrem verstorbenen Gemahl Dr. Sigmund Graf, hierortigen Apotheker, gehörige Herbar.

Diese herrliche Sammlung, welche Dr. Sigmund Graf mit, sich ganz hingebender Liebe und vielem Mühe- und Kostenaufwande zu Stande gebracht hat, enthält 870 Gattungen mit mehr als 5000 Arten Phanerogamen, — und 140 Gattungen mit 580 Arten Cryptogamen. Alle Doubletten sind aus dieser Sammlung schon vorläufig ausgeschieden worden. Der Umstand, daß die Geschenkgeber alle Anträge, dieß auch im Auslande bekannt gewordene Sammlung außer Landes zu verkaufen hochsinnig abgewiesen haben, erhöht das Verdienst, welches sie sich hiedurch um das Museum erworben haben, und erfordert alle Anerkennung. — Das Vergnügen, welches das Curatorium über ein so herrliches Musaalgeschenk fühlet, wird gewiß von jedem wackern Krainer getheilet, dem Wissenschaft und Vaterlandskunde am Herzen liegen. Das Curatorium erfüllt hiemit freudigen Sinnes die ihm obliegende Pflicht, den herzlichsten Dank für eine so ansehnliche Gabe auch öffentlich darzubringen.

Nr. 66. Von der löbl. k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft von Krain, durch ihren Ausschuß zu Laibach, eines von den drei Damastüchern,

welche sie aus dem Producte ihrer Versuche der Seidenzucht in Krain hat verfertigen lassen, und wovon das Eine Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Prinz und Herr Erzherzog Johann huldreichst anzunehmen geruhten, das andere aber Sr. Excellenz dem P. T. Herrn Landesgouverneur Joseph Camillo Freiherrn v. Schmidburg verehret wurde.

Eine dem Museum zur besonderen Zierde reichende Gabe, welche bestimmt ist, das Andenken an die Zeitpoche zu bewahren, in der Krain seine wiederholten Versuche zur Emporbringung dieses Industriezweiges begonnen hat. Das Curatorium hat nicht gesäumt, dieses Geschenk als Anreizung zum auszubreitenden Betriebe der Seidenzucht in Krain an einem besonders ersichtlichen Orte zur öffentlichen Schau auszustellen.

✓ Vaterländische Kunst.

Nach einem Ausfluge in die Residenz, um sich da die höhere Kunst in der Nähe der großen Vorbilder anzueignen, ist unsere ausgezeichnete vaterländische Künstlerinn auf dem Pianoforte, Fräulein Annette Herzum, nun wieder in ihre Vaterstadt Laibach zurückgekehrt. Wenn man auf den Gang der intellectuellen Bildung im Allgemeinen einen prüfenden Blick wirft, und hiernach die Wahrheit erkennet, daß ein in Wissenschaft oder Kunst bereits vorgeschrittenes Talent alle, sein Fach verührenden, schönen Eindrücke fester hält, die auf Bervollkommung abzielenden leifesten Andeutungen bewährter Meister mit Verstand und glühendem Eifer erfasset, und das gehörte und gesehene Neue und Gute mit seinen bereits erworbenen Kenntnissen zu einem vollständigen Kunstgebilde amalgamirt: so kann es nicht auffallen, wenn wir versichern, daß Fr. H., die bereits früher auf einer hohen Stufe der Kunstfertigkeit auf ihrem Instrumente stand, nunmehr, nach einem, wiewohl nur kurzen, halbjährigen Aufenthalte in der Kaiserstadt, wo sie sich der Anleitung des erprobten und allgemein geachteten Clavierlehrers Vošeklet, und des Umganges mit Kunstnotabilitäten zu erfreuen hatte, zu einer Meisterschaft gelangte, auf die ihr Vaterland mit Stolz hinblicken kann. Mit der unglaublichsten Fertigkeit und (wodurch diese erst lobenswerth wird) mit der größten Reinheit des Spieles verbindet die Künstlerinn Kraft, Ausdauer, Geschmack und Anmuth, Eigenschaften, deren sich nicht Viele in solcher Einheit zu erfreuen haben dürften.

Um den zahlreichen hiesigen Kunstfreunden, welche theilweise die stufenweisen raschen Fortschritte dieser Künstlerinn von ihrer frühesten Jugend her zu beobachten in der erfreulichen Lage waren, die Gelegenheit zu bieten, sich an ihrer nunmehrigen hohen Ausbildung zu erlaben, zugleich aber auch, um nach dem Wunsche ihrer Verehrer die Proben ihrer Virtuosität in ihrer Vaterstadt öffentlich darzulegen, wird Fr. H. heute ein großes Concert veranstalten, worauf wir um so mehr aufmerksam zu machen uns verpflichtet halten, als wir die Ueberzeugung hegen, daß gewiß Jedem, der dasselbe besucht, die angenehmste Empfindung eines hohen Kunstgenusses nach Hause begleiten wird.

✓ Lebendig.

Auflösung des Räthfels aus dem Jllyr. Blatte Nr. 17:
Leichtfertig.